(Zweites Blatt.)

Thorner Zeitung.

Erscheint wöchentlich sechs Mal Abends mit Ausnahme des Montags.
Als Beilage: „Illustrirtes Sonntagsblatt“.
Vierteljährlicher Abonnements-Preis: Bei Abholung aus der Expedition und den Depots 1,50 Mark. Bei Zusendung frei ins Haus in Thorn, Vorstädte, Mocker und Podgorz, 2 Mark. Bei sämmtlichen Postanstalten des deutschen Reiches (ohne Bestellgeld) 1,50 Mark.

Begründet 1760.

Redaction und Expedition Bäckerstr. 39.
Fernsprech-Anschluß Nr. 75.

Anzeigen-Preis: Die 5gespaltene Corpus-Zeile oder deren Raum 10 Pfennig.
Annahme bei der Expedition und in der Buchhandlung von Walter Lambeck, Fernsprech-Anschluß Nr. 81, bis zwei Uhr Mittags.
Auswärts bei allen Annoncen-Expeditionen.

Nr. 217. Sonntag, den 16. September. 1894.

Von der russischen Kaiserfamilie.

Ueber Zwistigkeiten in der Czarenfamilie werden der „Köln. Ztg.“ folgende interessante Einzelheiten aus Petersburg mitgetheilt: Mehrere Mitglieder des Czarenhauses erfreuen sich nicht der Gunst des Czaren und der sonstigen Familie, sind theils so gut wie ausgestoßen oder werden nicht mehr recht zur Familie gezählt. Am schwersten betroffen und zwar durch seine eigene Schuld, ist der älteste Sohn des verstorbenen Großfürsten Konstantin Nikolajewitsch, Großfürst Nikolaus Konstantinowitsch, der, aller Aemter und Würden entsetzt, in Turkestan in der Verbannung lebt. Er hatte sich in seiner Jugend Schlimmes zu Schulden kommen lassen und war durch seinen Oheim, Kaiser Alexandeer II., verbannt worden. Nach dessen Tode erschien er unerwartet in Petersburg, verlangte von seinem regierenden Vetter Alexander III. in alle Rechte wieder eingesetzt zu werden und als ihm das verweigert wurde, warf er sich dem Nihilismus in die Arme. Der Czar ließ ihn festnehmen; er soll längere Zeit in Schlüsselburg gesessen haben und jetzt, wie erwähnt, in Turkestan unter strengster Aufsicht leben. Ein anderer Großfürst, Michael Michailowitsch, Sohn des Großfürst Feldmarschalls Michael Nikolajewitsch, zog sich durch seine Vermählung mtt der Gräfin Merenberg, Tochter des Prinzen Nikolaus von Nassau und der geborenen Puschkin, die Ungunst seiner Eltern und des Czaren zu. Er blieb zwar in seinen Rechten als Großfürst, wurde jedoch aus den Listen der Armee gestrichen, der er als Flügeladjutant des Czaren und in manchen anderen Stellen angehörte. Der älteste Sohn des vorgenannten Großfürsten Michael, Großfürst Nikolaus Michailowitsch, erfreut sich gleichfalls weder der Gunst des Kaisers noch der Familie. Vor etwa 10 Jahren sollte er in das vornehmste Reiterregiment, die Chevalier Gardes, versetzt werden, um dort aktiven Dienst zu thun; doch trat der merkwürdige Fall ein, daß das Offizierkorps sich gegen diese Einstellung eines Großfürsten aussprach, und es bedurfte erst einer sehr ausdrücklichen kaiserlichen Willensmeinung, bis der Großfürst in dieses Regiment trat. Er galt, und zwar mit vollem Recht, politisch als „roth“ gesinnt und ist dies heute noch. In seinem Regiment vermochte er sich ebensowenig eine Stellung zu verschaffen wie in der Petersburger Gesellschaft, und so entschloß er sich vor Jahresfrist, ein Regiment im Kaukasus zu erbitten, wo er während der Statthalterschaft seines Vaters die Kindheit zugebracht hatte. Der Czar verlieh ihm das in Tiflis stehende Grenadier-Regiment Mingrelien, und der Großfürst soll sich in seiner alten Heimath, fern vom Hofe, sehr wohl fühlen. Kürzlich beging das Regiment seinen Festtag, wobei ein Umstand erkennen ließ, wie geringer Liebe sich der Großfürst in der Familie erfreut. Wenn sonst ein Großfürst ein Regiment befehligt, so erhält er an dessen Festtag von dem Kaiser und der sonstigen Familie eine Menge Glückwunschtelegramme. Großfürst Nikolaus Michailowitsch abec erhielt Glückwünsche nur von einigen Großfürsten, die in direkten Beziehungen zu dem Regiment stehen. Auch Großfürst Nikolaus Nikolajewitsch, ältester Sohn des verstorbenen Großfürst-Feldmarschalls Nikolaus, ist in der kaiserlichen Famile, wie im Offizierkorps, dem er als Befehlshaber der 2. Garde-Kavallerie-Division angehört, wenig beliebt. Doch gilt er als tüchtiger Reiterführer und wird darum gehalten. Der Czar ernannte ihn bei seiner Beförderung zum Generallieutenant nicht zum Generaladjutanten, was sonst stets üblich und als sichtbares Zeichen kaiserlichen Wohlwollens anzusehen ist. Der Großfürst konnte nur durch kaiserlichen Befehl von einer verschiedener Verhältnisse wegen ganz unwürdigen Verbindung, weit unter seinem Stande, abgehalten werden. Seine Mutter, Großfürstin Alexandra Petrowna geb. Prinzessin von Oldenburg, lebt in Kiew in einem Kloster in freiwilliger Verbannung vom Hofe. Mönche sind ihr einziger Umgang. Sie hatte sich dorthin wegen ihrer unglücklichen Eheverhältnisse zurückgezogen. Deren Bruder, Herzog Konstantin von Oldenburg, von der russischen und auch ganz verrußten Linie dieses Hauses, ist gleichfalls am Kaiserhof nicht gern gesehen und muß im Kaukasus leben. Seine etwas dunkle Vergangenheit hat er durch eine unwürdige Heirath nicht verbessert. Man ersieht hieraus, daß die Stellung des Czaren auch als Familienhaupt keine leichte ist.

Vermischtes.

Ein angenehmes Wiedersehen. Aus Paris wird folgendes Geschichtchen gemeldet: Marquis de B . . ., einer der bekanntesten Sportsmen, saß gestern Abend in einem Restaurant in Gesellschaft einiger Damen, als ein Herr, elegant gekleidet, eintritt und ihn freundlich grüßt. Dem Marquis, der heute besonders gut gelaunt war, kam das Gesicht des Herrn sehr bekannt vor, obzwar er sich nicht erinnern konnte, wo er seine Bekanntschaft gemacht hatte — und so lud er ihn in seine Gesellschaft ein. Dieser ließ sich auch nicht lange nöthigen und entwickelte eine so bedeutende Unterhaltungsgabe, daß die Gesellschaft immer heiterer wurde und schließlich schlug der Marquis seinem „Bekannten“ vor, Brüderschaft mit ihm zu trinken. Der Vorschlag wurde angenommen und hierauf in corpore eine Spazierfrhrt nach dem „Jardin de Paris“ angetreten. Da sich aber Marquis B. noch immer nicht auf den Namen seines nunmehrigen Dutzfreundes erinnern konnte, fragte er ihn auf dem Wege: „Du entschuldigst, aber wenn mich der Teufel holt, kann ich mich heute auf Deinen Namen nicht besinnen.“ — „Wie?“ entgegnete der Angeredete, „Du kennst mich nicht mehr? Ich bin doch der Jean, der Dich in Nizza tagtäglich rasirt hat!“ — Das Gesicht, das der Herr Marquis machte, soll sehenswerth gewesen sein.

„Fürstliche Bräute aus der Maschinenfabrik.“ Amerikanische Blätter schreiben: „Fräulein Singer, deren Verlobung mit dem Fürsten Edmund de Polignac kürzlich veröffentlicht wurde, ist in der Familie des berühmten amerikanischen Nähmaschinen-Erfinders keineswegs die erste fürstliche Braut. Ihre ältere Schwester Winriette wurde schon vor Jahren Prinzessin von Scey-Montbeliard, eine andere Schwester ist Herzogin von Deeazes.“

Die Wellmann-Expedition. Aus Tromsö (an der Nordwestküste Norwegens) kommende Nachrichten lassen über den Untergang der Wellmann'schen Expedition nach dem Norden Spitzbergens nur geringe Zweifel. Die erfahrensten „skippers“ der arktischen Gegenden sind der Ansicht, daß das Schiff „Rangwald Jarl“ von den Eismassen zerquetscht worden ist, und das ist auch die Meinung des Polarreisenden Fielden, der Mitglied der Nares'schen Expedition war und erst unlängst von einer Reise um Spitzbergen herum nach Tromsö zurückgekehrt ist. Alle melden, daß die Beschaffenheit des Eises und seine Dichtigkeit in diesem Jahre derart ist, daß kein, auch noch so starkes Schiff heil davon kommen konnte. Es bleibt nur noch die Wahrscheinlichkeit, daß die Mitglieder der Wellmann'schen Expedition sich auf eine Eisbank haben retten können, aber das Schiff muß in jedem Fall als verloren betrachtet werden. Man hebt jetzt hervor, daß Wellmann von Polarfahrten keine Ahnung hatte, und daß sein Unternehmen im Bureau eines Chicagoer Blattes erdacht und vorbereitet wurde, wie wenn es sich um ein Wettrennen oder eine Spazierfahrt zum Nordpol gehandelt hätte. Oberst Fielden erzählt, daß er in einer Hütte am Eisfjord (Green Harbour) den Arzt der Wellmannexpeditton Dr. Oyen, der dort von den Seinigen nur in Gesellschaft eines Hundes zurückgelassen worden war, sterbend gefunden habe. Fielden fand ferner ein Schreiben, das bittere Vorwürfe gegen Wellmann enthielt. Der Doktor wollte nicht nach Europa zurückkehren und dürfte jetzt bereits gestorben sein.

Kaltblütigkeit eines Engländers. Von dem berühmten englischen Ingenieur Lord Rosse erzählt „The World“ eine köstliche Anekdote: Jüngst geht Lord Rosse auf einem Spaziergange an einer Fabrik vorbei, in deren Hofraum eine Dampfmaschine arbeitet. Er stellt sich hin und sieht mit gelassener Aufmerksamkeit zu. Plötzlich schüttelt er mit dem Kopfe, zieht seine Uhr hervor und blickt nun abwechselnd bald auf die Uhr, bald auf die Maschine. Der Werkmeister kann sich das Benehmen des wildfremden Menschen nicht erklären. „Nun, was giebt's denn?“ fährt er ihn an. „Was ist Ihnen denn nicht recht?“ — „O“, sagt Lord Rosse, „mir ist alles recht Ich warte nur, bis die Maschine in die Luft fliegt“. — „In die Luft, sind Sie verrückt, Mensch?“ — „Nein, aber wenn noch 10 Minuten mit der gelockerten Schraube gearbeitet wird, fliegt sie gewiß in die Luft.“ Der Werkmeister sieht hin, erbleicht und läßt die Maschine stopfen. „Aber zum Teufel“, sagt er dann, „warum haben Sie denn nicht früher Ihren Mund aufgethan?“ — „Warum? Ich habe noch nie eine Maschine in die Luft fliegen sehen!“ — — Sprach's und ging höchst vergnügt von dannen.

Eine Wagenfahrt von Berlin nach Venedig. Die Malerin Frau von Parlaghy hat, wie das „W. Salonblatt“ mittheilt, mit ihrem Gatten eine Sportfahrt zu Wagen von Berlin bis Mestre bei Venedig zur Ausführung gebracht. Welche Fülle des Interessanten die Fahrt neben der sportlichen Leistung brachte, läßt eine Skizzirung des Weges ahnen. Die Fahrt ging über Leipzig durch das Fichtelgebirge nach Bayreuth, von dort durch die fränkische Schweiz nach Nürnberg, demnächst nach München, dann am Chiemsee entlang nach Salzburg, von dort nach Golling und Radstadt unter Einflechtung eines Ausflugs nach Berchtesgaden und Königsee. Von Radstadt wurde die herrliche Straße über die Tauern benutzt nach Schloß Moshaus, einer alten Burg des Grafen Wilczek, welche mit großer Geschicklichkeit wiederhergestellt worden ist und durch die reiche Ausstattung mit Erzeugnissen mittelalterlicher Kunstprodukte auf die Reisenden einen tiefen Eindruck gemacht hat. Die Fahrt ging dann über den Katschlberg nach Millstadt, Spital und Villach, und von hier über den Predil nach Italien. Das alte Cividale, Udine, Pordenone, Conegliano und Silo wurden besichtigt. Die letzten Kilometer wurden mit der Bahn zurückgelegt. Auf der Rückfahrt von Venedig gedenken die Reisenden die trientinischen Alpen zu durchstreifen, um dann über Belluno, Seltro, Trient so schnell als möglich dem heimathlichen Herde wieder zuzueilen.

Eine überaus scharfe Absage an die moderne dramatische Produktion hat neulich Martin Greif ergehen lassen. Es handelte sich um den Anschluß des Dichters an den geplanten Verband dramatischer Autoren, der bekanntlich einen wirksamen Schutz der Urheberrechte gegenüber der Uebervortheilung durch die Bühnenleiter bezweckt. Da schreibt nun Martin Greif in heiligem Eifer: „Die dramatische Hervorbringung unserer Tage ist nicht zum wenigsten durch die verlockenden Aussichten auf beträchtlichen Gelderwerb und die also hervorgerufene Konkurrenz in Bahnen gelenkt worden, welche der dramatischen Kunst keineswegs förderlich sind, sondern im Gegentheil ihr zu schwerer Schädigung gereichen. Abgesehen von der Ueberhandnahme fabrikmäßiger Schnellarbeit, werden einem raffinirten oder rohen Geschmack durch Aufstellung das Gefühl verwirrender Probleme und der Denkart unseres Volkes fremder Lebensansichten sowie durch Anwendung verblüffender, jeder inneren Wahrheit entbehrender Effekte vielfach die bedenklichsten Zugeständnisse gemacht, wovon die Folge ist, daß sich die angeekelten und in ihren Empfindungen verletzten Kunstfreunde mehr und mehr dem Theater abwenden, das solcher Art, um seinen materiellen Fortbestand zu sichern, stets mehr den sinnlosen Launen der augenblicklichen Mode überantwortet wird. Unter diesen bekannten Verhältnissen könnte ich, und mit mir gewiß auch so mancher gleichgesinnte Autor, eine nicht zu weit gehende und den verdienten Ertrag der Arbeit zulassende Herabsetzung der Tantiemen, wenn solche allgemein von den Bühnenleitern beschlossen würde, keineswegs verwerflich finden.“

Zärtliche Königinnen. Aus Anlaß der jetzt in Wien stattfindenden Bienen-Ausstellung erhält das N. W. T. von einem Fachmann folgende Zuschrift: In der ganzen Bienenlitteratur und auch in „Brehm's Thierleben“ gilt es für ausgemacht, daß ein Bienenvolk stets nur eine einzige Königin enthält und daß diese Königin keine zweite im Stock neben sich duldet, sondern eine solche Rivalin auf Tod und Leben bekämpft. Nun denken Sie sich das heitere und angenehme Erstaunen der Bienenzüchter, als der Oberlehrer Ernst Gatter aus Simmering ein Bienenvolk ausstellte, das die obige für unumstößlich gehaltene Theorie Lügen straft! Denn dieses Naturwunder von einem Stock enthält nicht nur eine, sondern zwei Bienenköniginnen und es waltet zwischen den beiden Herrscherinnen sogar die größte entente cordiale! Dr. Dzierzon, der 83jährige Großmeister der Bienenzucht, stand und saß nebst vielen anderen Autoritäten eine Stunde lang vor dem Stocke und bewunderte mit größtem Interesse dieses Naturspiel. Die beiden Königinnen nähern sich einander ohne Aufregung, ja dieser Tage liebkosten sich dieselben und gingen dann, begleitet von ihrem Hofstaate, wieder friedlich auseinander. Der erste Vizepräsident W. Vogel hat dieses Ereigniß sofort an Ort und Stelle zu Papier gebracht und durch angesehene Augenzeugen bestätigen lassen.

Zeitgemäße Jagdregeln.

Der „St. Hubertus“, illustrirte Zeitschrift für Jagd und Hundezucht, Fischerei und Naturkunde, Verlag von Paul Scheitlers Erben, Preis Mk. 1,40 pro Vierteljahr frei in das Haus, welcher am 1. Oktober 1894 ein neues Abonnement beginnt und dessen Abonnement*) wir angelegentlichst empfehlen, bringt folgende sehr sachgemäße und beherzigenswerthe Zeilen:

In neuerer Zeit mehren sich in oft erschreckender Weise die leider immer dagewesenen Unglücksfälle auf der Jagd.

Hervorgerufen sind dieselben in weitaus den meisten Fällen, durch ungeschickten, unvorsichtigen, ja sogar gleichgültigen Gebrauch der Schußwaffe.

Es erscheint daher hohe Noth, allen Jägern und besonders solchen, die Weidmänner werden wollen, folgende altbewährte Jagdregeln ins Gedächtuiß zu rufen:

1. Schußwaffen, ob geladen oder ungeladen, müssen stets so gehandhabt werden, daß die Mündung der Waffe nie auf Menschen zeigt, — vorzugsweise beim Laden und Entladen.
2. Die Schußwaffe ist zu entladen: a. in bedeckten Räumen; b. auf Wagen bei der Fahrt; c. aus der Hand gegeben z. B. an Bäumen, Mauern, Hecken, Zäunen 2c. angelehnt; d. beim Ueberwinden von Hindernissen z. B. Glatteis, Gräben, Dämmen 2c.; e. beim Zusammenkommen der Schützen oder Treiber nach dem Jagen (Trieb).
3. Die geladene „gesicherte“ Waffe muß an einem festgemachten Riemen so getragen werden. daß die Mündung nach oben zeigt. Es sei hierzu bemerkt, daß geladen und „in Ruh“ gesetzte Waffen als „gesichert“ nicht angesehen werden können. Daher sind nur in Ruh gesetzte Waffen in Gesellschaft von Menschen besonders bei ungeschickten und zerstreuten Jägern nicht zu dulden.
4. Geladen und gespannte Waffen werden getragen: a. unter dem Arm, Mündung nach dem Erdboden zeigend; b. auf der Schulter, Mündung nach rückwärts aufwärts zeigend; c. fertig znm Schießen, Mündung nach vorn aufwärts, Waffe etwa unter einem Winkel von 35° zum Erdboden.
5. Das Schießen: a. Man sehe sich um, ob das Schußfeld menschenfrei ist und lasse, wo nicht völlige Sicherheit vorhanden, lieber das Wild unbeschossen passiren. Im besonderen gilt diese Regel für das Schießen mit der Büchse, deren Geschosse sehr weit fliegen und eventuell unberechenbar rikochetiren. b. Man schieße mit Schrot nicht mehr nach vorn, wenn im Waldtreiben die Treiber auf etwa hundert Schritte an die Schützen herangekommen sind. Es empfiehlt sich, diesen Moment abblasen zu lassen.
c. In den Feldkessel hinein wird nicht mehr geschossen, sobald abgeblasen ist — und dieses Signal möge der Jagdherr zeitig geben lassen. d. Man „ziele“ gewissermaßen „ziehe“ dem Wilde weder durch die Linie der Schützen, noch durch die Linie der Treiber uach und schieße lieber heraus aus dem Trieb. e. Man schieße vorsichtig auf feste Wege und bei engen Schneusen, auf deren einer Seite Menschen stehen, besonders bei Frost und Glatteis.
f. Es empfiehlt sich bei vielen Waldjagden, daß der Jagdherr die Schützen nur nach einer Seite schießen läßt.

Folgende Bemerkungen mögen noch kurz hinzugefügt sein.

Es ist unweidmännisch, sich anf Kosten seiner Nachbarn und gegen die angenommenen Weidmannsregeln Vortheile zu verschaffen, wie dies z. B. durch sogenannte Säcke im Feldkessel, ungehörig große Lücken, übermäßiges Vorspringeu 2c. leider von „Schießern“ geschieht. Unweidmännisch ist es auch, das angeschossene Wild nicht alsbald zu tödten, wie das z. B. geschieht, wenn ein Schütze einen Hasen anschoß, der Hase zum Nachbar lief und der Schütze, welcher das Wild anschoß, dem Nachbar aus Jagdneid zuruft: Lassen Sie den „Krummen“, der hat von mir schon genug.

Solchen und ähnlichen Regeln sollte sich jeder edle Weidmann von selbst unterwerfen, dann würde weniger Unglück, Aerger und Verdruß eintreten. Das Weidwerk würde, wie es sein soll, eine gute, nothwendige Beschäftigung, ein vornehmes Vergnügen bleiben. Jagdherren, die nicht nach solchen Regeln handeln, sollten nicht aufgesucht werden, und Gäste, die solchen Regeln nicht nachkommen, rücksichtslos aufmerksam gemacht und dann nicht wieder eingeladen werden. Weidmannsheil!

*) Probenummern gratis und franco!

Technische Fortschritte.

Haltbarmachung von Holztheilen, die der Witterung ausgesetzt sind. Die Zeit kommt heran, wo im Garten und Feld die nöthigen Arbeiten vorgenommen werden müssen, um den Anforderungen der Jahreszeit Genüge zu leisten. Hölzer, die den verschiedensten Zwecken dienen, müssen neu angeschafft, alte ausgebessert oder beseitigt werden. Vieles Holz, und wäre es nur ein Pfählchen an einem Rosenstrauch, würde längere Dienste leisten können, wenn es durch einen zweckmäßigen Anstrich geschützt worden wäre. Gute Durchtränkungsöle für alle Hölzer sind warm aufgetragenes Leinöl und das fäulniswidrige Carbolineum Avenarius, das möglichst, in jetziger Jahreszeit wenigstens, heiß aufgestrichen werden muß. Das letztere Oel ist bedeutend billiger als Leinöl und hat sich seit 16 Jahren bei sachgemäßer Anwendung als das zweckmäßigste Holzerhaltungsmittel bewährt; jedermann kann es leicht anwenden, da es giftfrei, weder ätzend noch feuergefährlich ist. Für Baumpfähle, Deckläden, Mistbeetkasten, Wasserfässer, Planken, Stackete u. s. w. ist das dünnflüssige Carbolineum Avenarius der beste Schutz gegen Verfaulen oder Schwammbildung. Es dringt in das Holz ein, macht dasselbe härter und schützt es gegen die Einflüsse der Witterung. Kleinere Holzstücke durchtränkt man einfach durch Eintauchen. So behandeltes Holz bekommt ein hübsches nußbraunes Aussehen, das die Masern durchscheinen läßt; ein Abblättern wie bei Theer- und Oelfarbanstrichen tritt nicht ein. Mit einem Kilogramm kann man 6 qm Holzfläche behandeln und reicht also eine Menge für 3 Mk. (etwa 5 Kilogramm) für das Holzwerk eines großen Hausgartens. Bei den Blumenstäben fällt die Wirkung dieses Oeles am meisten auf; diese können unbeschadet ihrer Haltbarkeit Sommer und Winter im Garten verbleiben; an dem Holze in und über der Erde ist keinerlei Veränderung wahrnehmbar, weil dieses Oel nicht an dem Holze haftet, sondern dasselbe durchdringt. Bei seiner Billigkeit ist es daher nur zu empfehlen. Das Oel ist durch D. R.-P. Nr. 46021 vor Nachahmung geschützt und ruht der Zentralverkauf in den Händen der Firma Paul Lechler in Stuttgart.

Sehr wirksamer Kunstdünger für Gartenbeete und Obstbäume. 50 g Chilisalpater und 50 g Superphosphat, sowie 25 g Kainit bilden eine sehr empfehlenswerthe Mischung für Gartenbeete, welche pro 1 Qu.-Meter Gartenland 14 Tage vor der Aussaat mit der Harke untergebracht wird. Für Obstbäume verdopple man die Kainitmenge (also 50 g). Für Hülsenfrüchte hingegen kann man etwas weniger Chilisalpeter nehmen. Erdbeeren werden besser mit Gerberlohe gedüngt.

Colbit, eine neue werthvolle Masse. Mit diesem Namen bezeichnet Jules Blanc einen Anstrich, der nach „Les corps gras ind." aus gleichen Gewichtstheilen gekochten Steinkohlentheers und Cement besteht. Nach dem Erkalten nimmt Colbit eine grünliche Farbe an. Wird diese Masse in der Wärme mit etwa dem gleichen Theile Theer vermischt, so giebt sie einen äußerst haltbaren Anstrich. Colbit allein oder unter weiterem Zusatz von Cement oder Sand giebt eine Masse, aus welcher sich mit Erfolg Pflastersteine, Platten, Röhren u.s.w. herstellen lassen.

Tanette, ein neues lederartiges Fabrikat. Mit diesem Namen bezeichnet man eine neue Substanz, die angeblich nicht allein die Biegsamkeit und das Aussehen des Leders besitzt, sondern auch andere werthvolle Eigenschaften, die dem Leder fremd sind, aufweisen soll. Die Vorzüge, die Tanette vor dem Leder haben soll, werden folgendermaßen geschildert: Trotzdem das neue Material weich und biegsam ist, und zwar genau wie Leder, so ist seine Oberfläche dennoch so hart, daß selbst ziemlich starkes Kratzen kaum Spuren hinterläßt. Es behält Tanette sein frisches, neues Aussehen noch lange Zeit, nachdem das Leder längst sein gutes Aussehen verloren hat. Zarte Farbentöne halten sich bestens in Tanette; Schmutz und Fettflecke lassen sich leicht von diesem Material entfernen, das auch den Vortheil hat, von Wasser, selbst Salzwasser, nicht angegriffen zu werden. Von Hitze und großer Kälte wird Tanettte weit weniger als Leder, Kautschuk u. s. w. angegriffen. „Uhland's technische Rundschau" theilt mit, daß dieses von der „Anglo-American Varnish Co." in Birmingham hergestellte Material sich auch sehr gut pressen läßt, infolge dessen es für decorative Zwecke vielfache Verwendungen finden kann.

L. Ztg.

Herstellung von weißem Papier aus Torf. Der in früherer Zeit so wenig werthvolle Torf, den man nur als ein sehr kostbares Brennmaterial, dann zur Streu für Vieh benutzen konnte, findet jetzt gar mannigfache Verwerthung. Nachdem man ihn als solides Baumaterial, dann zur Erzeugung von Alkohol empfohlen hatte, beginnt man jetzt, weißes Papier aus ihm herzustellen. Nach dem Verfahren des Engländers A. Brie, das die „K. H. Z." mittheilt, wird der Torf unter reichlichem Wasserzusatz zerdrückt und lange gewaschen, dann kommt er in ein geschlossenes Gefäß, in welchem sich eine oder mehrere Quetschwalzen befinden, durch welche der Torf mittels eines Rührwerks wiederholentlich hindurchgetrieben wird. Derselbe wird nunmehr unter einem Druck von etwa fünf Atmosphären mit einer heißen $2^1/_2$ prozentigen Lösung von kaustischer Sodalauge behandelt und kommt danach in ein ebenfalls mit Quetschwalzen und Rührvorrichtungen versehenes Bleigefäß, in welchem er mit unterchloriger Säure gebleicht wird. Durch alle diese Manipulationen ist aus dem Torf ein Brei geworden, welcher dem aus den sonstigen zur Papierfabrikation dienenden Rohstoffen hergestellten gleichkommt und auch wie dieser behandelt wird.

Verbrennung von Abfällen und Kehrsicht. Der Abfall aus Haushaltungen, von Märkten, sowie auch aus Fabriken wird in England vielfach dadurch beseitigt, daß man ihn in eigenen Oefen zur Verbrennung bringt, wozu dieser Kehricht meist selbst brennbare Stoffe in genügender Menge enthält. Diese Einrichtungen haben auch bei uns in letzterer Zeit einiges Interesse erweckt; es werden auf Grund eines Reiseberichts des Stadtrathes Bohm und des Regierungsbaumeisters Grohn in Berlin nunmehr Versuchsöfen verschiedener Konstruktion errichtet, um die Frage der Brauchbarkeit für unsere Verhältnisse, sowie die geeignete Ofenkonstruktion zu ermitteln. Es empfiehlt sich auch sicher für manche Fabrikation, von dieser Einrichtung Gebrauch zu machen.

Entfernen von Petroleumflecken aus Marmortischen. Die entstandenen Flecke bedeckt man 4— 5 Minuten mit einer Mischung aus 2 Theilen calcinirter Soda, 1 Theil geschlämmtem Bimsstein und 1 Theil fein pulverisirtem Kalk. Wenn man nach Verlauf obiger Zeit die Marmortische mit Seife und Wasser abwäscht, werden selbst alte Petroleumflecke verschwunden sein. Calcinirte Soda und geschlämmten Bimsstein kann man von Droguenhandlungen billig beziehen.

Praktische Einrichtung der Thüren und Fenster in Pferdeställen. Da mangelhafte Thüren und Fenster in den Ställen zumal den Pferden sehr nachtheilig werden können, so seien hier die Bedingungen für eine praktische Einrichtung der Thüren und Fenster in den Ställen angeführt. Die Thüren der Pferdeställe sollen dicht schließen, nach außen aufgehen und keine vorspringenden Drücker oder Haken haben; die Schlösser sollen immer eingelassen sein. Sehr empfehlenswerth sind Thüren, die in der halben Höhe getheilt sind, daß man (für den Sommer) den oberen Theil für sich allein öffnen kann. Die Stallthüren müssen ferner hinreichend hoch und breit und namentlich dort, wo auch Pferdezucht betrieben wird, mit Thürwalzen versehen sein (2 Meter hoch und 12 bis 15 Centimeter dick), damit sich die Pferde nicht durch Anstoßen beschädigen. Die Fenster in den Pferdeställen müssen derart angebracht sein, daß die Pferde in gar keiner Beziehung durch das einfallende Licht belästigt werden oder des Luftzuges wegen durch die Fenster Schaden leiden. Daher ist bei der Fensteranlage auch zu berücksichtigen, daß das Sonnenlicht nicht direkt durch dieselben auf den Stand (Streu) der Pferde fällt, weil hierdurch die Zersetzung der Exkremente beschleunigt und dadurch die Stallluft wesentlich verschlechtert wird.

Landwirthschaftliche Mittheilungen.

Gegen das Rosten der Ackergeräthe und landwirthschaftlichen Maschinentheile. Da die Landwirthe zumal in nassen Jahren viel Verdruß und Nachtheil von dem Rosten der Ackergeräthe und dem Einrosten landwirthschaftlicher Maschinentheile haben, so sei erwähnt, das daß Rosten von Ackergeräthen und anderen Eisensachen durch einen einfachen Ueberzug von Speck und Harz leicht vermieden werden kann. Man schmilzt drei Theile Speck mit einem Theile Harz zusammen und trägt die Mischung mit einer Bürste oder einem Lappen auf. Die feinsten wie die gröbsten Gegenstände aus Stahl und Eisen können damit geschützt werden. Die Salbe sollte immer in Bereitschaft sein und besonders vor Eintritt des Winters, bevor die Geräthe aufgehoben werden, in Anwendung kommen. Das Verhüten des Rostes besteht bekanntlich darin, den Sauerstoff der Luft abzuhalten, und dies ist am besten zu erreichen mit Ueberziehen der Gegenstände mit einem Fettfirniß, wie angegeben.

Gute Verwerthung unreifer Aepfel. Für Obstgartenbesitzer ist es oft sehr ärgerlich, wenn eine große Menge Aepfel unreif abfallen. Es sei daher darauf aufmerksam gemacht, daß bei der Zubereitung des sehr beliebten und sehr haltbaren Apfelgelees gerade die bei der Aepfelgeelebereitung unreifen Aepfel eine weit größere Ausbeute geben als reife, das Fallobst läßt sich also auf diese Weise sehr gut verwerthen. Man wäscht die Aepfel gut, schneidet sie in drei bis vier Stücke, entfernt namentlich die wurmstichigen und faulen Stellen, schält sie aber nicht, weil gerade die Schale sehr viel zur Geleebildung beiträgt. Hierauf werden sie weich gekocht (etwa 2 Stunden) und dann drei bis vier Tage stehen gelassen. Man thut diese Masse dann in ein reines Leinentuch, welches man über einem größeren Gefäß aufhängt. Zunächst wird der Saft durch das eigene Gewicht herausgepreßt, später kann man durch einiges Drücken nachhelfen. Der aufgefangene Saft wird durch langsames Kochen allmälig eingedickt, bis er ziemlich fest geworden ist, etwa wie Fleischextrakt. Zucker kann man dabei je nach Geschmack zusetzen; sonstige Gewürze sind ziemlich überflüssig und vermindern nur den reinen aromatischen Geschmack. Man erhält etwa von 20 Liter Aepfel ein Liter feines Gelee. Dasselbe läßt sich im Haushalt, zu Brot, zu Mehlspeisen, sehr gut verwenden.

Ameisen als Bienenfeinde. Häufig kommt es vor, daß Ameisen die Bienen beunruhigen und Honig in kleineren Beträgen stehlen. Den Ameisen begegnet man wirksam dadurch, daß man ihre Wege um die Bienenwohnungen herum mit Asche bestreut. Wenn man nicht ihrem Treiben Einhalt thut, vermehren sie sich ungeheuer stark, und in großer Menge können sie sehr viel schaden.

Der Hollunder, ein leider viel zu wenig beachteter Beerenstrauch. Herr H. Timm in Hamburg-Barmbeck machte vor einiger Zeit unter dieser Ueberschrift in der „Monatsschrift für Gartenbau in Schleswig-Holstein" mit Recht darauf aufmerksam, wie sehr der Hollunder als Beerenstrauch unserer Beachtung würdig ist, denn seine Früchte eignen sich, allein oder mit anderen Fruchtsäften, ausgezeichnet zu Obstsuppen. In England wird daraus ein guter Wein bereitet, die Blüthen werden getrocknet und zur Bereitung eines schweißtreibenden Thees verwendet, die Blätter dienen zur Vertreibung von Ungeziefer, aus dem schönen weißen Holze können mancherlei Sachen gearbeitet werden. Mit diesen guten Eigenschaften verbindet der Hollunder Anspruchslosigkeit an Boden und Pflege, eignet sich somit, schlecht benutzte Stellen nutzbar zu machen. Versuche bei uns dürften auch wohl lohnend ausfallen.

Für die Redaktion verantwortlich: Oswald Knoll, Thorn.

Kirchliche Nachrichten.

17. Sonntag n. Trinitatis, 16. Septbr. 1894.

Altstädt. evang. Kirche.
Morgens 8 Uhr: Herr Pfarrer Stachowitz.
Vorm. $9^1/_2$ Uhr: Herr Pfarrer Jacobi.
Nachher Beichte: Derselbe.

Neustädt. evang. Kirche.
Vorm. $9^1/_2$ Uhr: Herr Pfarrer Hänel.
Nachher Beichte und Abendmahl.
Nachmitt. 5 Uhr: Herr Prediger Pfefferkorn.

Neustädt. evang. Kirche.
Vorm. $11^1/_2$ Uhr: Militärgottesdienst.
Herr Divisionspfarrer Schönermark.
Nachm. 2 Uhr: Kindergottesdienst.
Herr Divisionspfarrer Schönermark.

Evang. Gemeinde zu Mocker.
Vorm. $9^1/_2$ Uhr: Gottesdienst.
Herr Prediger Pfefferkorn.
Nachher Beichte und Abendmahl.

Polizeil. Bekanntmachung.

Aus Anlaß der Anwesenheit Sr. Majestät des Kaisers und Königs in Thorn findet **am Sonnabend, den 22. d. M., weder auf der Altstadt noch auf der Neustadt Wochenmarkt** statt. (3673)

Thorn, den 14. September 1894.

Die Polizei-Verwaltung.

Bekanntmachung.

Nach neuester Bestimmung werden **Seine Majestät der Kaiser und König** am 22. September d. Js. Morgens 8 Uhr in Thorn Stadtbahnhof (rechte Weichselseite) eintreffen, daselbst zu Pferde steigen und sich in die Stadt begeben, um vor dem Rathhause einen Ehrentrunk entgegenzunehmen. Sodann reiten Seine Majestät über die Weichselbrücke auf das linke Ufer zu den Schießübungen der Artillerie und werden die Stadt später nicht mehr betreten.

Mit Bezug auf unsere Bekanntmachung vom 5. d. Mts. wiederholen wir unser Ersuchen, daß die Bewohner **Thorn's** ihre Häuser an diesem Tage **auf das Festlichste schmücken** und richten hierbei unsere Bitte namentlich an die Anwohner der Katharinenstraße, des Neustädtischen Marktes, der Elisabeth- und Breitenstraße, sowie des Altstädtischen Marktes und der in diesen Straßenzug einmündenden Seitenstraßen.

Thorn, den 13. September 1894.

Der Magistrat.

Bekanntmachung.

Gemäß § 17 des Gesetzes über die Kleinbahnen und Privatanschlußbahnen vom 28. Juli 1892 G. S. S. 225 ff. wird der Plan nebst Beilagen für den Bau einer Kleinbahn von Thorn nach Leibitsch (mit Zweigungen nach Antoniewo, der Lüttmann'schen Ziegelei und nach Waldau) zu Jedermanns Einsicht offen liegen und zwar

bei unserm Stadtbauamt (Rathhaus-Hofeingang, 2 Treppen) in der Zeit vom 13. bis einschließlich 27. September d. Js.

Während dieser Zeit kann jeder Betheiligte des Stadtbezirks im Umfange seines Interesses Einwendungen gegen den Plan erheben, welche indessen nicht hier, sondern vielmehr bei dem hiesigen königlichen Landrathsamte schriftlich oder mündlich in der gedachten Frist anzubringen sind.

In den Gemeindebezirken Mocker, Bielawy, Grembocżyn wird gleiche Offenlegung besonders erfolgen.

Thorn, den 6. September 1894.

Der Magistrat.

Bekanntmachung.

Zur Festlegung der Thorn-Schwarzbrucher Landstraße von Fort IVa ab sollen bis zum 1. November d. J. ca. 200 cbm Lehm aus der städtischen Ziegelei-Lehmgrube, welcher auf städtische Kosten vorher ausgesetzt wird, sowie ferner im Laufe des Winters ca. 300—400 cbm Kies aus den städtischen Kiesgruben bei Krowienic angefahren werden. Ein nochmaliges Aufsetzen der Materialien auf der festzulegenden Wegestrecke ist nicht erforderlich.

Gefällige Offerten mit Angabe des geforderten Anfuhrlohnes pro 1 cbm Lehm und 1 cbm Kies sind bis zum

Donnerstag, 20. September c.,
Vormittags 11 Uhr,

an den städtischen Oberförster Herrn Baehr einzureichen, welcher auch vorher jede gewünschte Auskunft ertheilt.

Die Eröffnung der Angebote finden am genannten Tage um 11 Uhr auf dem Oberförsterdienstzimmer (Rathhaus, 2 Treppen) statt.

Thorn, den 8. September 1894.

Der Magistrat

Werke v. Graf Leo Tolstoi

in deutschen Uebersetzungen von
Dr H Roskoschny.
Verlag von Greßner & Schramm in Leipzig.

Unsere Armen und Elenden. 7 Bogen. 80 Pf.
Stadt- u. Landleben. 4¼ Bog. 60 Pf.
Der Morgen des Gutsherrn. 5½ Bogen. 80 Pf.
Der Leinwandmesser — Die Geschichte eines Pferdes. 4½ Bog. 60 Pf.
Im Kaukasus. Der Ueberfall. Wie ich einem Moskauer Bekannten im Felde begegnete. Beim Waldausroden. 9¼ Bogen. 1 Mark.
Der Tod des Iwan Ilitsch. 6 Bog. 80 Pf.
Hinter Festungswällen. 11½ Bog. 1 Mk. 20 Pf.

F. W. Dostojewski.
Helle Nächte. Ein sentimentaler Roman. 7 Bogen. 80 Pf.

W. Krestowski.
Hinter der Wand. Altes Weh. Zwei Erzählungen. 6½ Bog. 80 Pf.

Zu beziehen durch alle Buchhandlungen.

K. Stefanski'sche Konkursmasse
Breitestrasse 35.

Die
Restbestände
an Zigarren etc.

werden unter dem Einkaufspreise verkauft, da der Laden am 1. Oktober cr. geräumt sein muß. (3593)

Die **Ladeneinrichtung** ist billig zu verkaufen.

Gustav Fehlauer,
Verwalter.

Das Haus **Araberstraße 4** ist für **21000 Mark** sofort zu verkaufen. Näheres
(3537) **Tuchmacherstraße 22.**

Hannoversche Fahnenfabrik W. Lotsch, Hannover

liefert in vorzüglicher Ausführung

Fahnen, Flaggen, Abzeichen,
Decorations- und Vereinsbedarfs-Artikel.

Kataloge gratis und franko.

Fahnen und Banner

für Vereine jeder Art, gestickt und gemalt in anerkannt vorzüglichster Ausführung.
Schärpen, Vereinsabzeichen, Schleifen, Fahnenbänder etc. etc.

Fahnen und Flaggen aus la Marine-Schiffs-Flaggentuch, Wappenschilder, Inschriften,
Transparente, sowie sämmtliche Dekorationsgegenstände für Festlichkeiten.

Fahnen-Fabrik Franz Reinecke, Hannover.
Preis-Verzeichnisse und Skizzen kostenfrei. (3542)

Die Fahnenfabrik von Otto Müller
in Godesberg a. Rh.

empfiehlt sich zur Lieferung **zum 22. September** von allen vorkommenden
Haus- und Vereinsfahnen, Schärpen, Vereinsabzeichen, Wappen, Ballons etc.
in sehr prachtvoller solider Ausführung u. aussergewöhnl. billigen Preisen. — Cataloge u. Offerten gratis.



Verlangen Sie portofreie Übersendung der Muster, bevor Sie anderweit kaufen.
Grosse Auswahl. ● Billige Preise.

Etwa 6000 Anerkennungsschreiben aus dem Kundenkreise zeugen von reeller Ausführung der Aufträge.





Zithern, alle Streich- und Metallblas-Instrumente, Symphonions, Polyphons, Aristons etc. bezieht man am **billigsten** und **vortheilhaftesten direct** von der altrenomirten Fabrik
L. Jacob, Stuttgart.
Echte **Müller'sche Accordzither**, in einer Stunde erlernbar, **nur 15 Mk.** mit Schule.— Jllustr. Kataloge gratis u. franco, wobei um gefl. Angabe für welches Instrument gebeten wird.

ELECTRIC.

Magenstärkender Kräuter-Bitter.

Gesetzlich geschützt. -- Nur ächt zu haben bei dem Erfinder
A. Bolinski, Briesen Wpr

Zur Untersuchung und Begutachtung.
Der Liqueur ergab bei der Analyse:

Specif. Gewicht	%	1,00624.
Alkohol-Gewicht	%	30,67.
Vol.	%	36,95.
Extract	%	14,44.

Der Liqueur ist von angenehmem, aromatisch süssem Geschmack und lässt die Prüfung der zur Herstellung desselben verwendeten Bestandtheile erkennen, dass dieselben sowohl sachgemäss ihrer Art nach wie in der Menge entsprechend ausgewählt sind, so dass keine der zur Extraction gelangten Drogen besonders stark hervortreten. Das Fabrikat lässt die Anwendung schädlicher Substanzen nicht erkennen und darf im Zucker- uud Alkoholgehalt sowie in der Art der verwendeten Bestandtheile als ein vortreffliches Präparat bezeichnet werden.

gez. **Dr. C. Bischoff,** Berlin

Musikalischer Hausfreund.
Blätter für ausgewählte Salonmusik.
VII. Jahrgang.
Monatlich 2 Nummern (mit Textbeilage).
Preis pro Quartal 1 Mk.
Probnummern gratis und franco.
Leipzig. C. A. Koch's Verlag.

Haus- u. Dekorationsfahnen
jeder Art in Wolle und Baumwolle liefert billigst
Carl Härtel vorm. D. Müller,
Hoflieferant Sr. Majestät des Kaisers.
3561) | **Berlin S. W., Schützen-Strasse 19.**

Fahnen, Flaggen, Banner,
Vereins-Artikel jeder Art,
sowie alle übrige Decoration und Illumination
liefert äusserst billig in hocheleganter Ausführung.
Mündener Fahnenfabrik (Hannov.-Münden.)
Preislisten gratis und franco. (3514)

Technisches Bureau für
Wasserleitungs- und Canalisations-Anlagen,
Ingenieur **Joh. von Zeuner,**
Culmerstrasse 13,
führt Hauseinrichtungen jeder Art in sachgemässer Weise nach baupolizeilichen Bestimmungen aus.
Geschultes Personal. — Sauberste Arbeit.
Zweijährige Garantie — Referenzen für tüchtige Leistung.
Kostenüberschläge und Ertheilung von Rath unentgeltlich.

Zur Ausführung von
Neu- u. Umbauten, sowie Reparaturen
beim Hoch- u. Tiefbau,
bei landwirthschaftlichen Anlagen,
Entwässerungen, Terrainregulirungen,
Pflaster- u. Chaussirungs-Arbeiten,
ferner zur
Aufstellung von **Bauentwürfen** und **Kostenanschlägen** empfiehlt sich auf langjährige Praxis gestützt
F. Ciechanowski,
Baugeschäft, **Thorn, Breitestrasse 4.**
Mässige Preise. Gute Ausführung.

Vollständige Ausführung der Kanalisations- u. Wasserleitungs-Anlagen, sowie Closet- u. Badeeinrichtungen
unter genauester Beobachtung der hierfür erlassenen Ortsstatute und Polizei Verordnungen
werden sorgfältig und unter **billigster Preisberechnung** hergestellt von
R. Thober, Bauunternehmer,
Bäckerstraße 1/3.

NB. Kostenanschläge und Zeichnungen hierfür sowie sämmtliche Bauarbeiten werden schnell und billigst angefertigt. (3655)

Referenzen über bereits **ausgeführte Anlagen** stehen zu Diensten.

Landwirthschaftliche Winterschule zu Zoppot.
Beginn des Wintersemesters am 22. October d. Js.

Unterricht in **allen Zweigen der Landwirthschaft,** den Naturwissenschaften, Buchführung, Feldmessen, Nievellieren, Bureauarbeiten und allgemeinen Bildungsfächern **1. Unterer Cursus** Aufnahmebedingung: gute Volksschulbildung und einige Kenntniß der praktischen Landwirthschaft **2. Oberer Cursus** (für besser vorgebildete, ältere Landwirthe, Inspectoren 2c.) verbunden mit Uebungen im chemischen und botanischen **Laboratorium** und **landw. Seminar.** Hospitanten zuläßig. Nähere Auskunft, auch über Pension 2c. ertheilt. (3278)

Der Director Dr. Funk, Zoppot.

Münchener Hackerbräu.
Alleiniger Vertreter: M. Kopczynski, Thorn,
Rathhausgewölbe, gegenüber der Kaiserl. Post.
Empfehle dieses vorzügliche Bier in Fässern von 15 bis 100 Litern.
18 Flaschen für 3 Mark.







Ein wahrer Schatz
für die unglücklichen Opfer der **Selbstbefleckung (Onanie)** und **Geheimen Ausschweifungen** ist das berühmte Werk:
Dr. Retaus' Selbstbewahrung
80. Aufl. mit 27 Abbild. Preis 3 M. Lese es jeder, der an den **schrecklichen Folgen** dieses Lasters leidet, seine aufrichtigen **Belehrungen retten jährlich Tausende vom sicheren Tode.** Zu beziehen durch das **Verlags-Magazin** in **Leipzig,** Neumarkt 34, sowie durch jede Buchhandlung. (196)



Zu
jüdisch Neujahr
empfiehlt
Gratulations-Karten
in deutsch und hebräisch,
mit Namendruck (für 3 Pf. versendbar),

100 Stück (inkl. Couverts)		v. Mk.	2,25 an
50 „	dto.	„ „	1,50 „
25 „	dto.	„ „	1,— „
12 „	dto.	„ „	0,60 „

Rathsbuchdruckerei
Ernst Lambeck.

Druck und Verlag der Rathsbuchdruckerei Ernst Lambeck in Thorn.